

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 24

Artikel: Vijayanagar : die Ruinenstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vijayanagar - die Ruinenstadt

HAMPI ist für den Besucher ein kleines Dörfchen, dessen Hütten, um den berühmten Pampapati-Tempel geschart, am südlichen Ufer des Tungabhadra-Flusses liegen, der hier in ein schmales Felsbett eingewängt ist und reißende Stromschnellen bildet. Nicht diesem unbedeutenden Nestchen aber gilt unser Besuch, sondern den Ruinen von Vijayanagar (der «Stiegestadt»), die sich ringsherum ausbreiten.

Die Ruinen liegen in einer wilden Gegend



Hazara Rama-Tempel, Teilansicht einer Säule. Man beachte die feine Detailarbeit im Mittelstück

zwischen nackten, zerriissen Granithügeln. Verwitterte Felsblöcke liegen überall in solcher Zahl zerstreut herum, daß es den Anschein macht, als wären sie von Riesenhänden zusammengetragen worden.

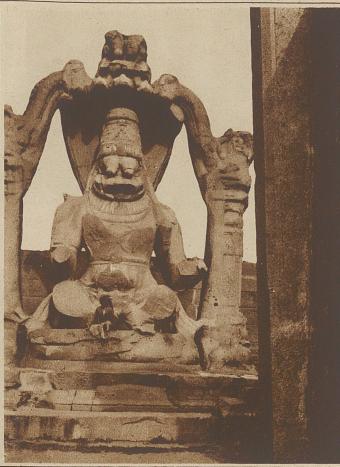
Vijayanagar war die Hauptstadt des mächtigen Hindureiches gleichen Namens, das sich über das ganze Dekkan ausbreitete und den von Norden her kommenden erobерungslüsternen Mohammediern während mehr als zwei Jahrhunderten widerstand. 1336 gegründet, nahm es an Größe und Glanz zu und erreichte seine Blüte im Anfang des 16. Jahrhunderts unter dem weisen Regime von Krishna Deva Raya, der die Stadt, welche sich dazumal über eine Fläche von 9 Quadrat-Meilen erstreckte, und über eine Million Einwohner

lich von Vijayanagar vorgelagerten, mohammedanischen Reiche jeglichen Respekt und benahmen sich so arrogant, daß die mohammedanischen Könige den Hader unter sich vergaßen, sich zusammenstatten und geschlossen gegen Vijayanagar zu Feld zogen und durch geschickte Manöver das ca. 700000 Mann Fußvolk, über 100000 Reiter und



Eine Säule am Vitthala-Tempel

ca. 700 Elefanten zählende Heer in die Flucht schlugen. Der greise Vijayanagar-König, Rama Raja, fiel dabei in die Hände der Mohammediener, die ihn töteten und den Kopf, aufgespißt, ihren Scharen vorantrugen und dadurch solches Entsetzen in die Reihen der Hindus brachten, daß diese vor lauter Schrecken keinen Versuch machten, sich zu sammeln und Widerstand zu leisten. So fiel das stolze und reiche Vijayanagar in die Hände der Mohammediener, die alles innerhalb der Mauern hinmordeten. Wochenlang dauerte das Hinschlachten der



Die aus einem einzigen Granitblock gehauene, 11 m hohe Narasimha-Statue

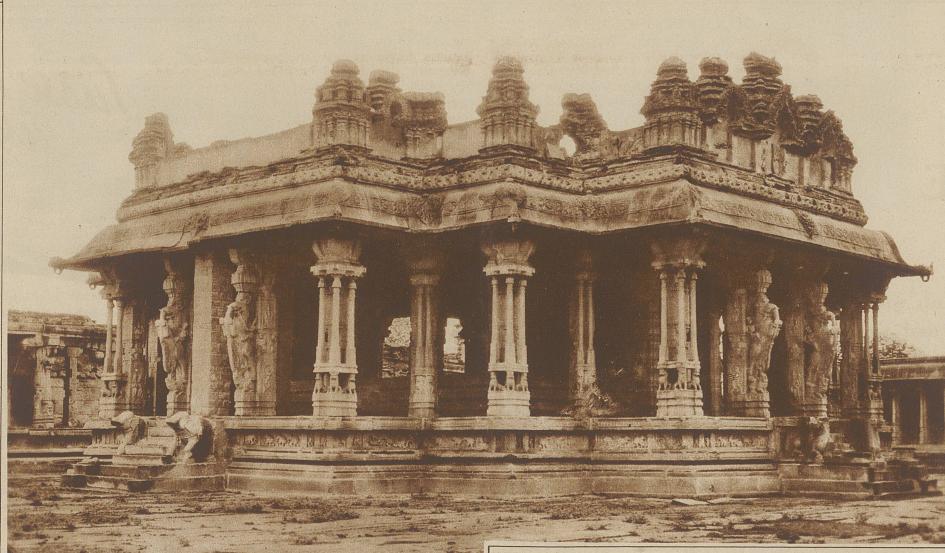
hammedanern vandalisiert wurden, sind noch wunderbar erhalten und man staunt über die Geschicklichkeit und den Schönheitssinn der Erbauer, die in jahrelanger, geduldiger Arbeit aus dem harten Stein solche Kunstwerke schufen.

Die Residenz der Königin, das «Lotus Mahal», fällt uns auf durch seine eigenartige Bauart, die beides vereint, indischen und sarazensischen Stil. Dicht hinter dem Lotus Mahal sind die mächtigen Elefantentäle, in denen früher die Staats-elefanten des Königs untergebracht wurden.

Der «Hazara Rama»-Tempel, in dem früher die Könige Andacht hielten, ist ein ganz herrlicher Bau. Die Umfassungsmauern und die



Teilstück der reichverzierten Fassade des Hazara Rama-Tempels



Gesamtansicht des Vitthala-Tempels

wehrlosen Bevölkerung. Die wunderbaren Tempel wurden geplündert und die Idole zerstört. Nichts wurde gesucht – alles fiel dem Vandalismus zum Opfer.

Wenn wir heute durch die Ruinenstadt wandern, so begegnen wir kaum einem Lebewesen. Alles ist totenstill. Schlinggewächse ranken sich an den Mauern empor, Kakteen wachsen, wo immer eine kleine Erd-schicht den harten Fels deckt. Eidechsen huschen

weg in die Schlupfwinkel bei unserem Herannahen, erschreckt durch die Schritte der Eindringlinge, die den heiligen Frieden der Totenstadt brechen.

Wir wandern durch die Ruinen und bewundern die herlichen Überreste des Königs-palastes, der Andenzzhalle des Hazara Rama-Tempels (Tau-send Götter-Tempel). Alles ist aus Granit. Die Bildhauerarbeiten, soweit sie nicht von den Mo-



Das Bad der Königin



Steinerner Tempelwagen

zählte, befestigte und verschönerte. Die schönsten Tempel (Vitthala, Krishna, Hazara-Rama) und die wunderbare, in Granit gearbeitete Wasserleitung, welche von außerhalb der Ringmauern Trinkwasser in die Stadt führte, entstanden unter ihm. Krishna Deva Raya's Nachkommen, gebunden durch die Erfolge und die Größe ihres Reiches, misshandelten gegenüber den Herrschern der nörd-

Außenwände des Tempels sind reich verziert. Die Meißelarbeiten repräsentieren Szenen aus der indischen Mythologie, aus der Ramayana und der Mahabharata.

Der Gang durch die Ruinen führt uns vorbei an den königlichen Gebäuden, von denen aber außer der großen Audienzhalle, der Thronplattform und den Bädern nicht mehr viel übrig ist.

Was uns heute von den bestehenden Bauten besonders anzieht, ist der dicht am reißenden Fluß gelegene Pampapati-Tempel, dessen Gründung ins 11. Jahrhundert zurückreicht. Der Tempel besitzt einige sehr hohe Gopurams (Türme) mit Einlaßpforten, die reich mit Götterbildern und Szenen aus der Ramayana verziert sind. Von dem Tempel liegt der ca. 250 m lange Hampi-Basar, eine breite Straße mit links und rechts einstmal schönen Häusern, die den Pilgern während der Tempelfesttage Unterkunft boten. Jedes Frühjahr findet in Hampi noch das «Cart festival» statt (das Tempelwagen-Fest), wo sie die Idole des Tempels auf einen mächtigen, turmartigen Wagen setzen, der von der Menge an Seilen die Basar-Straße auf und ab gezogen wird. Der Wagen wird pom-pös geschmückt. Tempeltänzerinnen begleiten ihn und die einige Zehntausende von Menschen zährende Menge drängt sich, laut betend, um den Wagen. Früher galt es als ein besonders rühmliches Ende (das die Gunst der Götter auf sich zog), sich unter die Räder des Tempelwagens zu werfen und sich zermalmen zu lassen.

Eine schreckliche Geschichte erzählen uns auch die sog. «Sati» (Witwenverbrennung) Steine, die da und dort am Wege zu finden sind. Die Witwen-

verbrennung war ja unter den Hindus in früheren Perioden allgemein üblich, aber in der Zeit des Vijayanagar Königreiches wurde der Brauch speziell intensiv angewendet und noch viele Gedenksteine in Hampi erinnern uns an jene dunklen Zeiten, wo die Frau ihrem Gatten freiwillig in den Tod folgte, indem sie sich lebendigen Leibes auf dem Scheiterhaufen, zusammen mit dem Leichnam ihres Mannes, verbrennen ließ. Heute kommen diese Witwenverbrennungen nicht mehr vor, weil sie von der Regierung streng untersagt sind. Die Ruinen von Vijayanagar gehören jetzt der Regierung und stehen unter ihrem Schutz. Maßnahmen sind getroffen worden, die herlichen Überreste der vergangenen Stadt auch für die Nachwelt zu erhalten.

W. G.